

Sachenregister bilden den Abschluß dieses qualitativ anspruchsvollen Tagungsbandes. Allerdings: ein Tagungsband ist auch er – und damit unterwirft sich jenes eingangs vorgestellte neue Forum des wissenschaftlichen Austauschs letztlich denselben Zwängen wie jene kleineren Symposien, Kolloquien oder auch Großkongresse, zu denen es eigentlich eine Alternative sein wollte.

G. Sch.

Peter von MOOS, ‚Öffentlich‘ und ‚privat‘ im Mittelalter. Zu einem Problem historischer Begriffsbildung (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 33) Heidelberg 2004, Universitätsverlag Winter, 107 S., ISBN 3-8253-1668-8, EUR 16. – Es ist schade, daß diese beiden Studien nicht zusammen am gleichen Ort erschienen sind: die von 1998 („Das Öffentliche und das Private im Mittelalter. Für einen kontrollierten Anachronismus“, vgl. DA 55, 207f.) und die hier anzuzeigende und bereits 1996 in der Akademie vorgetragene, denn beide sind Schwestern, die man wohl separat lesen kann, aber nicht sollte: Lag dort der Schwerpunkt „auf real- und mentalitätsgeschichtlichen Aspekten“, so liegt er hier auf dem „philologisch-linguistischen“. Entsprechend geht v. M. dem weiten Bedeutungsspektrum von *publicus* und *privatus* im Lateinischen nach (mit einem kleinen Exkurs ins Griechische, S. 32 ff.) und verfolgt die semantische Kontinuität bzw. Diskontinuität in den romanischen Nachfolgesprachen (weitgehende Kontinuität) und im Deutschen (Diskontinuität), weil es hier „kein gutes hausgemachtes Wort für *publicus*“ gibt (S. 46). In einer materialreichen tour d’horizon mit vielen messerscharfen Beobachtungen im Detail, die hier gar nicht erwähnt werden können, wird z. B. in grundlegender Weise die Bedeutung der Kirche als Trägerin des (vorwiegend abstrakten) res publica-Begriffes für das Früh-MA hervorgehoben, nach der communis opinio gerade doch eine durch die „Privatisierung“ der „öffentlichen“ Gewalt bzw. Aufgaben gekennzeichnete Epoche. Aber das ist nur einer von vielen, subtil analysierten Aspekten dieses vielschichtigen Begriffspaars. Insgesamt plädiert v. M. für „die dialektische Verschränkung der Sprachhorizonte, das vergleichende Hin und Her zwischen den unterschiedlichen Bedeutungen der Gegenwart und der Vergangenheit mit kritischer Aufmerksamkeit auch auf die Zwischenzeit, insbesondere auf die gestrigen und vorgestriegen Verwendungen in der Wissenschaftssprache“ (S. 63 f.). Insofern sind diese Begriffe für die Beschreibung ma. Phänomene durchaus verwendbar, vor allem auch deshalb, weil „historisches Verständnis ... nicht nur durch moderne Projektionen behindert (wird), sondern auch durch den ‚Alteritätsfetisch‘, der Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten verkennen läßt“ (S. 96). Dem ist nichts hinzuzufügen. In summa gilt: Wer sich ein Gefühl dafür bewahrt hat, daß die Sprache, gerade auch die Wissenschaftssprache, einen sensiblen und reflektierten Umgang verlangt, dem wird diese Studie sehr gut gefallen.

G. Sch.

Claus AMBOS / Stephan HOTZ / Gerald SCHWEDLER / Stefan WEINFURTER (Hg.), Die Welt der Rituale. Von der Antike bis heute, Darmstadt 2005, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, VII u. 276 S., Abb., ISBN 3-534-18701-6, EUR 42,90. – Anzuzeigen ist ein Produkt des Heidelberger Sonderforschungsbereichs 619: „Ritualdynamik“. Ihm gehören alle Autoren des Bandes an; was